

<sup>1</sup> P. Teilhard de Chardin, *La pensée du Père Teilhard de Chardin: Les Etudes Philosophiques* 10 (1955) 581.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. das 4. Kap. «Das Kreuz und das Übel» in G. Crespy, *Das theologische Denken Teilhard de Chardins* (Stuttgart 1963) 149–184.

<sup>3</sup> H. Volks Rektoratsrede (Münster 1955) «Schöpfungsglaube und Entwicklungstheorie» war zweifelsohne ein wichtiger Markstein auf dem Wege dogmatischer Besinnung, ebenso wie die ein halbes Jahrhundert früher gehaltene Rektoratsrede F. X. Kiefls (Würzburg 1909). Marksteine haben aber den Sinn, daß sie den Weg weiter weisen.

<sup>4</sup> Wir nehmen das Wort Schöpfungsglaube als Abkürzung für alles das, was der Christ über Gott selbst, über sich und die Welt und beider Vollendung in Ihm und durch Ihn glaubt.

<sup>5</sup> Fr. Dessauer, *Der Fall Galilei und wir* (Luzern 1943) 44–46. Vgl. ders., *Naturwissenschaftliches Erkennen* (Frankfurt 1958) 216–223.

<sup>6</sup> E. Nickel, *Zugang zur Wirklichkeit* (Fribourg 1963) 130.

<sup>7</sup> E. Nickel aaO. 129.

<sup>8</sup> N. Luyten, *Teilhard de Chardin, Eine neue Wissenschaft?* (Freiburg/München 1966) 54.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. A. Einstein, *Mein Weltbild* (Amsterdam 1934) 21.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. B. Rensch, *Die philosophische Bedeutung der Evolutionsgesetze: Die Philosophie und die Frage nach dem Fortschritt*, hrsg. von H. Kuhn u. Fr. Wiedmann (München 1964) 179–206.

<sup>11</sup> Thomas v. A., *De pot. III*, 16 c.

<sup>12</sup> Genauer gesagt: Diese Werdebestimmer sind Teilauslagerungen des einen göttlichen Planes, da nach Thomas diese Abbildung nicht ein-deutig ist. «Omnia quae praexistunt in causis realibus,

praexistunt etiam in divina praescentia, sed non e converso, cum quorundam futurorum rationes Deus in se retinuerit, rebus creatis eas non infundendo...» *De ver.* XII, 3 c.; vgl. *De pot. III*, 16 c.: «... non tamen omnis finis est forma.»

<sup>13</sup> *De pot. III*, 7 ad 16.

<sup>14</sup> *De pot. III*, 7 sed contra 5. praec.

<sup>15</sup> Teilhard de Chardin, *Die große Entscheidung, Die Zukunft des Menschen* (Olten/Freiburg 1963) 61. Da die folgenden Zitate aus diesem Sammelband entnommen sind, bringen wir gleich im Text die jeweilige Seitenangabe.

<sup>16</sup> Vgl. P. Schoonenberg, *Mysterium iniquitatis: Wort und Wahrheit* 21 (1966) 577–591, spez. 580.

---

## HEIMO DOLCH

Geboren am 20. Juli 1912 in Böhlitz-Ehrenberg, 1947 zum Priester geweiht. Er studierte in Leipzig und Löwen, ist Doktor der Philosophie (1936) und Theologie (1951) und seit 1963 Professor in Bonn. Er veröffentlichte: *Theologie und Physik* (1951) und *Teilhard de Chardin im Disput* (1964).

## Dominique Dubarle

# Gefährdet die Art und Weise, in der der Mensch mit sich selbst verfährt, sein Menschsein?

So formuliert ist unsere Fragestellung recht vage. Eine nähere Auseinandersetzung damit ist nur möglich, wenn wir sie in jeder Hinsicht und in möglichst konkreter Form präzisieren. Diese Präzisionen werden uns aber bereits diese oder jene partielle Antwort ermöglichen. Doch ist es nicht leicht, daraus eine umfassende Antwort zu gewinnen, die einen echten philosophischen oder theologischen Wert besitzt. Auf jeden Fall müssen wir uns jedoch, ehe wir zum eigentlichen Thema kommen, einige recht elementare Gewißheiten vergegenwärtigen.

### I. DAS WESEN DES MENSCHEN UNTER EINSATZ DES MENSCHEN

#### *Das Wesen des Menschen – ein Ergebnis des historischen Prozesses*

Wie man sagt, ist der Mensch «von Natur aus» ein animalisches Wesen, das aus der animalischen Natur hervorgeht. Zugleich aber ist er in unabwendbarer Weise berufen, sich durch seine spezifisch menschliche Entfaltung mehr und mehr im Sinne einer Aufwärtsentwicklung umzugestalten. Diese Um-

gestaltung ist ein historischer Prozeß. Zumindest drei Faktoren sind daran beteiligt: die naturgegebene animalische Kondition, die spezifisch menschliche Energie und schließlich die konkrete Unermeßlichkeit der Umstände – sowohl der des natürlichen Lebensraumes als der der menschlichen Umgebung selbst. Wie es sich mit diesen Faktoren auch verhalten mag: der Mensch ist nur dann er selbst, wenn er sozusagen nach seinem eigenen Wesen sucht und es von seiner anfänglichen Menschennatur ausgehend progressiv erobert, wenn er unter Nutzung seiner konkreten Bedingtheit und der gegebenen Umstände Leistungen vollbringt. Das menschliche Wesen ist ihm also keineswegs von Anfang an fertig gegeben; es kann vielmehr nur Ergebnis des historischen Prozesses sein. So weiß der Mensch im voraus nie, was dieses Wesen sein wird, zumindest nicht in absoluter Weise. Was am Ende des Prozesses Wert und Bedeutung des Wesens gewonnen hat, ist zu einem Teil Ergebnis seines Wollens – zum anderen aber auch der äußeren Vorherbestimmtheiten und der historischen Zufälle, mit denen sein Wollen sich in jedem Augenblick auseinanderzusetzen, beziehungsweise abzufinden hat.

Die spezifisch menschliche Energie des Menschen ihrerseits kann aber auf mindestens zweierlei Art und Weise als Komponente des historischen Prozesses wirksam werden. Sie kann sich als zwar bereits geistige und willentliche und damit schon menschliche, dabei aber doch noch vor allem spontane, sich ihrer selbst in ihren geistigen Entfaltungen und konkreten, praktischen Verbindlichkeiten noch nicht voll bewußte Energie darstellen. Das ist im großen und ganzen die Art und Weise der Energie, die kollektiv den Teil der gegenwärtigen Welt bewegt, der von der wissenschaftlichen Forschung und in ihrem Gefolge von der sozialen Leistung der Wissenschaft lebt. – Doch kann diese spezifisch menschliche Energie sich auch in einer zu höherer Klarheit, Einsicht und Selbstkontrolle gelangten Form darstellen, die allein wahrhaft frei ihre Wege wählt, anstatt ihrem spontanen Drang zu gehorchen, ohne ihn tatsächlich zu beherrschen. So in den relativ klar abgegrenzten Fällen, in denen es dem Individuum oder der Gruppe wirklich freisteht, sich eine klare Auswahl von Möglichkeiten auszusondern, mit voller Überlegung die eine davon den anderen vorzuziehen, dann zu sehen, zu was diese Wahl führt und schließlich auf die Erkenntnis der progressiv offenbar werdenden Folgen der Anfangswahl hin die Handlung, soweit es sich als notwen-

dig erweist, in einer anderen Richtung weiterzuführen.

*Der Mensch gewinnt sich nur, wenn er wagt,  
sich zu verlieren*

So ergibt sich für das Wollen, mit dem der Mensch sich selbst will, als erstes und hauptsächliches Problem dieses: von dem aus, was noch aus spontanem Drang heraus geschieht, zu dem weiterzugehen, was auf der Ebene der aus klarer Selbstherrschaft vorgenommenen Entscheidung getan werden kann, die fähig ist, auch die Kontrolle über die nachfolgende Handlung auszuüben. Denn sich dem spontanen Drängen des Eigenwillens, den in ihrer Triebkraft sehr unbeugsamen Reizen überantworten, führt keineswegs immer und überall zu glücklichen Ergebnissen. – Dann aber, das heißt wenn dieser Übergang vollzogen worden ist, ergibt sich gleich ein zweites Problem, das Problem, von da aus zum Wollen dessen voranzuschreiten, was wahrhaft gut und dazu geeignet ist, in glücklicher Weise das Wesen zu bilden, das nachher Endergebnis und natürliche Folge des Gesamtprozesses sein wird.

Auf einer bestimmten Ebene zumindest ist ein derartiges Problem alles andere als einfach. Tatsächlich weiß der Mensch im voraus nicht vollständig, wie, konkret gesehen, seine richtige Seinsweise genau beschaffen sein muß, so daß er auch nicht vollkommen wissen kann, als was und wie er sich wollen soll. Sein Wollen kann darauf gerichtet sein, sich bestimmten Übeln zu entziehen, deren Erfahrung ihm das Leben gebracht hat, seiner vorgegebenen Situation und Verfassung Rechnung zu tragen und die Umstände zu berücksichtigen; aber nichts von all dem ist noch objektiv und absolut bestimmend für eine Freiheit. Wenn der Mensch auch in idealer Weise und weit im voraus diese richtige Lebens- und Seinsweise erkennt, so braucht das im übrigen sein Wollen noch keineswegs daran zu hindern, seine Entscheidung in einer dieser Erkenntnis sehr schlecht angepaßten und entsprechenden Form zu engagieren – sei es auf Grund der sehr menschlichen Neigung zum Wege des geringsten Widerstandes, sei es auf Grund dessen, was wir als Vergnügen am Böses-Tun bezeichnen.

Aus all diesen mit der Natur und den Verfahrensweisen der menschlichen Energie zusammenhängenden Gründen befindet sich das Menschsein – sowohl im Sinne des glücklich entfalteteten wesenhaften Seins des Einzelmenschen als auch im Sinne

einer Dominanz der existentiellen Befriedigung des Kollektivs – unter einer ständigen Bedrohung durch den Menschen und seine voluntative Energie. Einige konkrete Beispiele für diese Binsenwahrheit werden uns gestatten, diese grundsätzlichen Überlegungen auf verschiedene akute Fälle von hoher Aktualität anzuwenden, Fälle, über die wir uns voll Unruhe unsere Fragen stellen. Diese Beispielfälle liefert uns der Gebrauch, den der Mensch in der Praxis von der Wissenschaft und ihren Errungenschaften macht.

II. DIE KLASSISCHE SOZIALISATION  
DER VON DER WISSENSCHAFT  
GETRAGENEN TÄTIGKEITEN  
UND DIE GESCHWINDIGKEIT IHRER  
GEGENWÄRTIGEN AUSBREITUNG

Was vor nahezu zwei Jahrhunderten – der Zeit des Anfangs der Industrialisierung mit Hilfe der Dampfmaschine – begonnen hat, führt uns heute, am Ende einer sehr umfassenden Entwicklung geradenwegs zu den beiden miteinander zusammenhängenden Problemen von planetarischer Tragweite und Bedeutung, die sich aus der Situation ergeben, wie sie die nuklearen Waffen und die gegenwärtigen Perspektiven der ökonomisch-demographischen Entwicklung geschaffen haben. Die menschliche Energie, die für das Auftauchen dieser beiden Probleme und ihre Tendenzen, sich eher zu verschärfen als zu lösen, verantwortlich ist, ist eine kollektive Energie kollektiven Typs – zumindest wenn und soweit die Dinge auf der Menschheits-ebene betrachtet und gewertet werden müssen. Diese Energie treibt den Prozeß, der offenbar mit zunehmender Geschwindigkeit verläuft, weiter voran, ist aber bisher noch unfähig, sich in vernunftgemäßer Weise wieder in die Gewalt zu bekommen und ein zusammenhängendes Wollen der Menschenwelt zuwege zu bringen. Noch weniger ist sie in der Lage, die Folgen ihrer Entscheidungen in ihrer Gewalt zu behalten. Ob sie von dieser Art ist, ob sie es auf Grund historischen Beharrungsvermögens weiter ist – die Lage wird immer bedrohlicher für die heutige Zivilisation und die Menschheitsmassen, die sie angeblich zu größerem Wohlergehen bringt. Es ist sehr gut möglich, daß die Menschheitsentwicklung, so wie sie gegenwärtig verläuft, über kurz oder lang in ihrem Schwung gebrochen und alles, was sie heute noch als Errungenschaft zu gewähren scheint, zerstört und zerstreut wird.

Eine Verkenning dieser sehr positiven Gefahr wäre kaum ein Beweis besonderer Weisheit. Daher stellt auch – umgekehrt – was die Konstitution *Gaudium et Spes* über die Menschheitsprobleme des Krieges und der Armut in nationaler Größenordnung sagt, eine hier und da geradezu feierliche Warnung von seiten des Konzils dar.

«Die besondere Gefahr des modernen Krieges besteht darin, daß er sozusagen denen, die im Besitz neuerer wissenschaftlicher Waffen sind, die Gelegenheit schafft, solche Verbrechen zu begehen, und in einer Art unerbittlicher Verstrickung den Willen des Menschen zu den fürchterlichsten Entschlüssen treiben kann.»<sup>1</sup>

«Gewarnt vor Katastrophen, die das Menschengeschlecht heute möglich macht, wollen wir die Frist, die uns von oben noch gewährt wurde, nützen, um mit geschärftem Verantwortungsbewußtsein Methoden zu finden, unsere Meinungsverschiedenheiten auf eine Art und Weise zu lösen, die des Menschen würdiger ist.»<sup>2</sup>

«... die Menschheit, die jetzt schon in Gefahr schwebt, (geht) trotz all ihrer bewunderungswürdigen Wissenschaft jener dunklen Stunde entgegen, wo sie keinen anderen Frieden mehr erfährt als die schaurige Ruhe des Todes.»<sup>3</sup>

Von unserem heutigen Gesichtspunkt aus müssen jedoch folgende Bemerkungen hinzugefügt werden:

*Die mögliche Gefahr und das Bewußtsein  
von dieser Gefahr*

1. Die Gefahr, von der gegenwärtig die Rede ist, bedroht vor allem das ökonomisch-sozio-politische System. Hier hat die Menschheit die Aufgabe, einen sehr realen Anteil der höchsten Güter zusammenzubringen. Aber in seinem heutigen Bestand läßt dieser Anteil sich noch keineswegs mit dem identifizieren, was jeder menschenwürdigen Menschheit am Herzen liegt. Ein Fehlschlag auf dieser Ebene bedeutet jedoch keineswegs notwendig die endgültige Katastrophe des Menschen. Große Kulturen können zusammenbrechen, ihr Kapital als ungeordnete Masse auf andere übertragen werden. Das Leben aber geht dennoch weiter. Mit der Zeit sind die späteren Generationen, reich an Ruinen und einigen neuen Inspirationen, in der Lage, etwas Neues hervorzubringen. Die Jahrhunderte löschen schließlich die Katastrophen aus; ja, mit diesem Maßstab gemessen, können sie sogar irgendwie den Charakter eines notwendigen Bruches und einer heilsamen Peripetie zeigen.

Wenn es also nötig sein sollte, daß unsere Kultur durch einen derartigen Zusammenbruch hindurchgeht, müßte man immer noch auf die animalische Substanz des Menschenwesens, auf die relative Großmut des Universums und sogar auf einen, wenn auch vielleicht zutiefst zerstörten Kollektivwillen hoffen, der aber immer noch fähig ist, sich wieder zu fangen und aus der so gewonnenen Erfahrung irgendwelche Lehren zu ziehen.<sup>4</sup> Mehr aber noch müßte man auf Gott hoffen.

2. Nun aber muß anerkannt werden, daß es für den Menschen kaum natürlich ist, das spontane Ungestüm seiner Regungen und Antriebe zu hemmen, solange das, was ganz unmittelbar daraus hervorgeht, ihm nicht als unerträgliches Übel vorkommt. Alles geht in derselben Richtung weiter bis zu dem Augenblick, in dem die äußersten Übel und der drohende Abgrund in Sicht sind. Dann erst hält der Mensch inne. Die Wirklichkeit und die Geschichte sind so, daß der Mensch im allgemeinen bis heute immer haltgemacht hat, bevor seine Existenz und seine Fähigkeiten, den Fortschritt neu in Gang zu setzen, endgültig in Gefahr gerieten. Man kann also zu glauben wagen, daß es in Zukunft nicht anders sein wird. Wenn im übrigen die Hemmung und Neuorientierung seines gegenwärtigen Schwunges keineswegs die Reaktion der in voller wissenschaftlicher Gärung befindlichen Menschheit sind, dann zweifellos, weil ihr Kollektivbewußtsein sie noch nicht die gebieterische Warnung der unerträglich schmerzlichen Fehler und Mängel und der letzten, unmittelbaren Drohungen vernehmen läßt.

3. Doch muß die Sicherheit, die man von diesen letzten Überlegungen zu erwarten hoffen darf, noch ein wenig gedämpft werden. Denn zunächst besteht eins der größten gegenwärtigen Übel der Menschheit gerade darin, daß die in Ausbreitung befindliche wissenschaftliche Tätigkeit insgesamt nur für die in aktiver Weise für sie verantwortlichen Kollektive eine ihrem Wohlbefinden dienende Sache ist, während die hauptsächlichste ihrer unerfreulichen Auswirkungen vor allem mehr passiv als aktiv gebliebene Bevölkerungen trifft. Daraus ergibt sich, daß der Menschheitsteil, der in seiner Masse am meisten für die gegenwärtige Verschlechterung des Ganzen verantwortlich ist, erst sehr wenig, recht äußerlich und ohne großes Interesse wahrnimmt, was ihn bereits alarmieren müßte und ihn gewiß auch alarmieren würde, wenn er es wäre, der unmittelbar darunter zu leiden hätte.

An zweiter Stelle ist die noch recht wenig bekann-

te Eigenart der wissenschaftlichen Energie zu berücksichtigen. Die Wissenschaft ist die Fähigkeit zu methodisch wirksamem Handeln, und zwar grundsätzlich bis ins Unendliche auf seiner eigenen Wirksamkeitslinie. In dem Augenblick, in dem sie beginnt, die Menschheitsentwicklung zu beseelen und anzuregen, hebt sie in ihr das Element auf, das den Menschen vor sich selbst schützt und das gestern noch von der Gesamtheit der natürlichen Begrenzungen der vorwissenschaftlichen Technik gebildet wurde. Wenn dieses Schutzelement einmal verschwunden ist, kann es geschehen, daß der Mensch sein Handeln in unkluger Weise auf Wege hält oder unbesonnenerweise auf Wege lenkt, die für ihn durch die Wissenschaft verhängnisvoll werden, es aber keinesfalls geworden wären, wenn die verfügbaren Mittel die gleichen geblieben wären wie in der Zeit vor dem Aufkommen der Wissenschaft.

Gewiß, es soll keineswegs a priori gesagt sein, daß dies nun auch geschieht. Es ist noch bedeutend weniger verhängnisvoll, daß die Wissenschaft in den Händen des Menschen das menschliche Werden aufs Spiel setzt. Doch das ist gewiß: Die Wissenschaft verlangt von seiten des Menschen eine kollektive Tugend, deren sie gestern noch nicht bedurfte und deren Aneignung sich als keineswegs leicht ankündigt.

### III. DIE WISSENSCHAFTLICHEN ERRUNGENSCHAFTEN AUF DEN GEBIETEN DER BIOLOGIE UND DES MENSCHEN

Die Bereiche der Biologie und der Wissenschaften vom Menschen werden in den kommenden Jahren manchen Anlaß geben, an eine Steigerung der kollektiven Vorsicht und Klugheit zu appellieren. Denn im gegenwärtigen Augenblick ist die Wissenschaft, die bereits über nicht zu unterschätzende Kenntnisse verfügt, in der Lage, entscheidende Schritte voran im Bereich des Wissens und vermutlich auch in ihrem Gefolge im Bereich des praktischen Handelns zu tun. Hier aber würden Mißgriffe den Menschen in seiner innersten Substanz treffen: ihn physisch schwächen, ihn psychisch entstellen und ihn kulturell und ethisch verfälschen.

#### *Der Fortschritt der Wissenschaften vom Leben*

Vergegenwärtigen wir uns in einem kurzen Überblick das Erreichte. Seit etwa zwei Jahrhunderten

sind die Wissenschaften vom Leben mit jener grundlegenden Erforschung der Tatsachen beschäftigt, die dem Menschen auf der einen Seite die Entwicklung einer wirksamen Medizin, Chirurgie und Hygiene ermöglicht haben und auf der anderen Seite eine zunehmende Meisterschaft in der Zählung und Züchtung der animalischen und vegetativen Welt schenkten, die vor allem der Nahrungsproduktion zugute kam. Die ersten Folgen dieser Errungenschaften sind der Fortschritt der landwirtschaftlichen Methoden, aber in noch höherem Maße die gegenwärtige demographische Expansion. Die Wissenschaften vom Menschen haben die psycho-physiologischen Kenntnisse vom geistigen Leben – vor allem von seiner Gestaltung im Kindesalter, von der sozialen Motivbildung und ihren pathologischen Formen – beträchtlich erweitert und verfeinert. Sie haben außerdem brauchbare mathematische Formeln entwickelt, mit denen sich die kollektiven Verhaltens- und Handlungsweisen erfassen lassen – zunächst im wirtschaftlichen Bereich, wo sich heute bereits eine bemerkenswerte Fähigkeit zur Kontrolle der Vorgänge abzeichnen beginnt.

Das Ergebnis alles dessen ist ein dreifaches, zumindest im Raume fortgeschrittener Zivilisation: Ein unbestreitbar höheres biologisches Wohlergehen – Nahrung, Gesundheit, usw... ist erreicht. Die Regelhaftigkeit der Lebens- und Verhaltensformen, welche die Gesellschaft dem Einzelnen im Interesse eines reibungslosen Funktionierens des größeren Ganzen auferlegt, ist spürbar expliziter geworden. Und schließlich sind zahlreiche kulturelle Mittel und Möglichkeiten – bis hin zum Niveau der breiten Masse – verbreitet und kollektiv verfügbar gemacht worden, selbst wenn das Fehlen genügender Freizeit und der notwendigen Bildung nicht allen gestattet, daraus in vollem Umfang den wünschenswerten Nutzen zu ziehen.

Nun aber scheint es, als gelänge den biologischen Wissenschaften die Enträtselung der wesentlichsten Gegebenheiten und Bedingungen für die Bildung des Lebens, ausgehend von elementarem irdischem Baustoff. Es ist keineswegs unmöglich, daß binnen kurzem die biologischen Laboratorien im Besitz sämtlicher natürlicher Kettenglieder sind, deren Integration in die Realität des lebenden Organismus mündet. Dann kann an die gezielte, elementare Herstellung lebender Formen, erwünschter Varianten und erprobter Entwicklungsreihen gedacht werden... Parallel damit können die Mittel zur Einwirkung auf die bereits vorhande-

nen Organismen, einschließlich des menschlichen, von Grund auf erneuert werden. Was seit einigen Jahren durch die Möglichkeit, auf chemischem Wege die natürlichen Vorgänge der weiblichen Ovulation zu kontrollieren, erreicht worden ist, gibt nur eine erste und vielleicht recht schwache Vorstellung von dem, was in Zukunft möglich werden kann.

### *Der Fortschritt der Wissenschaften von der seelischen Struktur*

Die Wissenschaften von der seelischen Struktur und vom Sein und Wesen des Menschen haben ebenfalls aufsehenerregende Fortschritte aufzuweisen. Die Erforschung der Grundbedingungen des geistigen Lebens – sowohl der physisch-chemischen als auch der neuralen und zerebralen – wird Tag für Tag weiter vorangetrieben. Die Kenntnisse der Pharmakologie, Neurologie und Psychologie werden immer umfassender und ihre praktischen Fähigkeiten, wenn auch vorerst noch in begrenztem Umfang, immer größer. Hand in Hand damit beginnen im Schoße der modernen Gesellschaften, die im guten wie im schlechten Sinne nicht mehr dieselben sittlichen Forderungen vertreten wie gestern, gewisse kollektive Hemmungen zu fallen oder vielmehr sich umzuformen; nennen wir als repräsentatives Beispiel nur die Milderung der Strafhärte und die Freigabe des erotischen Komplexes. Auf der anderen Seite hat der wissenschaftliche und soziale Zugriff auf den Faktor Mensch, aus statistischer Perspektive betrachtet, ein ganzes Instrumentarium neuer Hilfsmittel gefunden, angefangen bei den großen Rechenmaschinen bis zu den Massenmedien des Films, des Rundfunks, des Fernsehens... usw. Nichts von all dem kündigt bislang die letztlich entscheidenden Begriffswandlungen an, die, wenn sie eines Tages eintreten sollten, vermutlich unserem gegenwärtigen Verständnis bedeutend weiter voraus sind als die große Wandlung der Biologie, welche die künstliche Synthese lebender Materie bringen würde.

Mögen sie nah oder fern liegen, diese Errungenschaften zeigen in dem, was an ihnen letztlich entscheidend ist oder sein wird, den einen charakteristischen Zug: Sie geben dem Menschen die Möglichkeit, in wissenschaftlich gelenkter Weise unmittelbar auf sich selbst einzuwirken. Der Mensch kann seinen Körper, die natürlichen Gleichgewichtsverhältnisse seiner Gesundheit und seiner Krankheiten, die Bedingungen seiner Fortpflan-

zung verändern. Vielleicht wird er bald sogar auf seine ontogenetische Entwicklung Einfluß nehmen können. Der Mensch kann auf seine psychische Struktur Einfluß nehmen – sowohl durch Einnahme verschiedener Substanzen, deren Liste immer länger wird, als auch durch die gelenkte Schaffung einer Vielzahl von Bedingungen und Gegebenheiten, durch individuelle Dressur oder Erziehung mit kollektiven Instruktionen oder Faszinationen. Die wissenschaftliche Lenkung des sozialen Lebens, die inzwischen unerläßlich geworden ist, hat sehr tiefgehende geistige und kulturelle Wandlungen zur Folge. Mit anderen Worten: Der heutige Mensch unterliegt einer sich in zahlreichen Formen vollziehenden Behandlung und Bearbeitung seiner selbst durch sich selbst; einer Behandlung und Bearbeitung, hinter der die unermüdliche Absicht steht, ihre Wirksamkeit mit wissenschaftlichen Mitteln zu steigern; eine Behandlung und Bearbeitung, in der im Gefolge individueller Initiativen oder kollektiver Beeinflussungen sehr wohl Bestes wie Schlimmstes enthalten sein kann.

#### *Optimismus oder Pessimismus?*

Unter diesen Umständen kann man sich sehr wohl eine Menschheit vorstellen, die durch die Art und Weise, in der sie sich unter der Leitung der Wissenschaft umwandelt, besser wird, wie es im allgemeinen der wissenschaftsgläubige Optimismus des 19. Jahrhunderts, der Erbe der Philosophie der Aufklärung, tat – aber auch eine Menschheit, die in dem Willen, wahllos alle Möglichkeiten der Wissenschaft einzusetzen, in die Falle einer radikalen Selbstverfälschung fiel. Diese Idee beherrscht eine Anzahl moderner Zukunftsromane, zum Beispiel A. Huxleys *Brave new world*.

Der Gedanke, daß ein solcher Ausgang im Bereich des Möglichen liegt, ist heute von einigem Nutzen sowohl für den Christen als auch für den Philosophen. Er ergänzt in sehr gelegener Form die schmeichelhafte Liste der Möglichkeiten der Wissenschaft durch dunklere Bilder. So erneuert sich zu unserem Gebrauch und Nutzen die alte platonische Methode der beiden einander entgegengesetzten Modelle zur Existenzbewältigung, von denen das eine glücklich ist, das andere mit äußerstem Unheil behaftet. Doch nichts wäre falscher, als wollte man voll panischen Schreckens auf solche Bilder des Menschheitsversagens starren, indem man seine Aufmerksamkeit nur auf die als ungünstig angesehenen Symptome richtet und sich

in seinem Handeln durch die falsche Überzeugung lähmen läßt, alles befände sich unwiderfürlich auf dem Weg zum Schlechten. Halten wir dieser Form pessimistischer Dramatisierung zu allererst dieses eine entgegen: daß der Mensch in dem Augenblick, in dem es ihm unmöglich wird, an den Gewohnheiten der Vergangenheit festzuhalten, deshalb noch keineswegs zu wissen braucht, was sein Menschsein bedeuten kann und soll. Die einzige Möglichkeit besteht in jeder Epoche darin, daß man herauszufinden sucht, was es sein könnte, in der Bereitschaft, die in dieser oder jener Richtung unternommenen Versuche in dem Augenblick abzubrechen, in dem es klar wird, daß sie zu nichts Gutem führen noch führen können. Das gilt jetzt und in Zukunft für die Anwendung der neuen Erkenntnisse, welche die Wissenschaften vom Leben und vom Menschen uns bringen werden.

Zweifellos ist der Weg in die Zukunft seiner menschlichen Modalität nach eine im Hinblick auf konkrete Ziele fortgesetzte Handlung, in deren Schoß sich Gut und Böse unaufhörlich mischen und sich in Wechselfolgen von Kausalzusammenhängen gruppieren und verbinden, die dazu führen, daß die Ergebnisse des Handelns nicht selten in recht paradoxer Weise den intendierten Zielen widersprechen. Selbst die mit gutem Willen und in guter Absicht unternommene Bemühung führt dann oft zu diesen oder jenen unglücklichen Auswirkungen; und ein schlechtes Handeln bringt oft diese oder jene günstige Folge hervor. Wenn sich ein solcher, ständig wiederholter Vorgang in historischen Dimensionen abspielt, kann daraus für den Menschen kein Glückszustand werden. Und doch gibt es einen solchen – fern von der mühseligen, drangvollen Geschichte des Menschen, welche die bleibende Grundsituation der irdischen Wirklichkeit ist, weit von jener verfluchten Geschichte, die der rastlose Pessimismus noch dramatisiert, selbst wenn viele von den Aspekten der menschlichen Dinge und Angelegenheiten uns ohne Schwierigkeit die Modelle dafür nahelegen.

#### *Das Christentum einer nach ihrem Wesen suchenden Menschheit*

Schließlich müssen wir – und das ist keineswegs die letzte Absicht, die unsere Bemühungen verfolgen – in diesem Zusammenhang den Christen seinem eigenen Glauben gegenüberstellen und ihn auffordern, tiefer in seine Lehre einzudringen. Im menschlichen Handeln liegt ein Übel, das ihn auf

diese oder jene Weise unerbittlich in seinem tiefsten Menschsein verletzt, wenn die Werke der Menschen auf ihre Urheber zurückfallen – dann versteht der Mensch sich noch mehr als Objekt seines eigenen Handelns. Ja, diese Verletzung des Menschenwesens droht in dem Augenblick noch tiefer und verderblicher zu werden, in dem das Handeln des Menschen über die Hilfen und Möglichkeiten dessen verfügt, was wir Wissenschaft nennen. Und doch ist dieses Übel, diese ständige Verletzung, die es bewirkt, im Prinzip von Jesus Christus und allem, was sich im Schoße der Menschenwelt mit ihm solidarisch macht, beschworen.

Daraus erwächst die eigentliche Rolle des Christen: die Rolle, Salz der Erde zu sein und nicht schal zu werden – die Aufgabe, für jede Generation zu erfüllen, was noch am Erlöserhandeln Christi zu erfüllen bleibt. Dennoch darf man nicht überrascht sein, wenn der Erfolg des christlichen Beginnens im Schoße unserer Geschichte immer nur partiell und recht unvollständig bleibt. Die greifbare Verwirklichung des christlichen Erfolges geschieht selbst nur für eine Zeit. Danach muß sie sich auflösen und zerstreuen, wie dies etwa bei dem der Fall war, was wir als den humanistischen Erfolg des Christentums betrachten. – Doch darüber hinaus läuft durch die Jahrtausende hin neben dem ständigen Loskauf des Menschen ständig das einher, was Paulus «das Geheimnis der Bosheit» nennt, und reift immer neu heran. Der historische Weg des Menschen geht in vollkommen widersprüchlicher Weise in Richtung auf die in immer-

währendem Glück vollendete, ewige Menschheit und auf ihre absolute Negation. So gesehen ist die gesamte Menschheit heute wie gestern der Gefahr ausgesetzt, gegen ihr eigentliches, wesenhaftes Menschsein zu verstoßen, das sich in seiner höchsten Form im Wagnis der Freiheit darstellt, im Wagnis des menschlichen Wollens, das in die Lage versetzt ist, die Gnade anzunehmen oder zurückzuweisen, zu einer Welt der Söhne Gottes seine Zustimmung zu geben, oder ohne Gott, ja gegen ihn irgendein anderes Menschsein zu suchen und eine Welt, die dann dessen Widerspiegelung ist.

<sup>1</sup> Konstitution *Gaudium et spes*, Kap. V, Nr. 80.

<sup>2</sup> Ebd. Nr. 81.

<sup>3</sup> Ebd. Nr. 82.

<sup>4</sup> Beim gegenwärtigen Stand der Dinge ist eine Möglichkeit als absolut phantastisch auszuschließen: daß der Mensch in der Lage sein könnte, das gesamte Menschengeschlecht restlos von der Erde zu vertilgen. Selbst beim Einsatz aller gegenwärtig verfügbaren nuklearen Sprengstoffe dürfte dies ausgeschlossen sein.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

---

#### DOMINIQUE DUBARLE

Geboren am 23. September 1907 in Biviers (Frankreich), Dominikaner, 1931 zum Priester geweiht. Er ist Doktor der Philosophie und Theologie (1933) und seit 1944 Philosophieprofessor am Institut Catholique von Paris. Er veröffentlichte 1964: *Pour un dialogue avec le marxisme*.